Claſſ. V.

Plantae petalodeae.

Meioſtemones; ſiue diviſionibus floris ſtaminum numerum ſuperantibus.

Ord. I. Tetrapetalae diſtemones.

528. *Fraxinus.* Eſchenbaum.

Floribus apetalis, foliis pinnatis, ſerratis.

Fraxinus MATTHIOL. p. 135.

Fraxinus excelſior. LINN.

Micheli hat die verſchiedenen Spielarten dieſer Gattung beſchrieben.

Dieſer nützliche Baum wächſt hie und da in Hölzern; oft pflanzt man ihn beſonders deswegen an ſteile herabhangende Ufer, um dadurch das Herabſtürzen und Wegſchwemmen der Erde zu verhindern.

Der Saame iſt ſcharf und etwas gewürzhaft, gleicht aber dem Geſchmack der Chinarinde nicht, ſondern iſt viel ſchärfer. Die Alten glaubten, er könne den Abgang des Harns befördern, den Stein auflöſen, und zum Beyſchlaf reizen. Der berühmte van Swieten brauchte dieſen Saamen mit Wein aufgegoſſen, gegen die Waſſerſucht. Er ſoll da, wo man ihn um das Magerwerden allzu ſetter Körper zu befördern gegeben hat, den Tod nach ſich gezogen haben. Floyer vertrieb damit ein viertägiges Fieber. Triller hingegen ſagt, daß er im Seitenſtechen nie etwas geleiſtet habe. Ob der Eſchenſaamen dasjenige wirklich ſey, was die Alten linguam avis nannten, iſt nicht ganz gewiß, wenigſtens

legt **Serapion** dem Baume, welcher diese Vogelzunge tragen soll, Mandelblätter bey.

Man hält die Eschenrinde für ein eröffnendes, harntreibendes, ja sogar für ein fiebervertreibendes Mittel, und giebt sie in dieser Absicht zu einem Quentchen in Pulver. **Lentilius** gab ein halbes Quentchen davon mit eben so viel Enzianwurzel und einem Quentchen Wermuthsalz. Doch würde ich von diesem Mittel eben nicht gar viel erwarten, da andre glaubwürdige Aerzte solches auch bey verdoppelten Gaben unwirksam gefunden haben. Andre, z. B. **Schober**, ein schweizerischer Arzt, hält sie für ein Wundmittel. Der zu vier Unzen genommene Saft dieser Rinde heilte einen Otterbiß, wobey man zugleich den verwundeten Fuß geschröpft hatte. Er hat diese gute Wirkung in mehrern Fällen gehabt, doch mußte einmal ein Patient acht Unzen davon nehmen. Zu **Argun** in Rußland braucht man den Absud der Eschenblätter wider die Lustseuche. Das von dem Holze abgezogne blaue Wasser gehört, so wie das destillirte Oel, zu den Wundmitteln; und **Borrichius** bezeugt, daß durch dies Oel eine hartnäckige Lähmung gehoben worden sey. Man erhält auch ein flüchtiges trocknes Salz aus diesem Baume. Das wesentliche Salz hat man in der Harnstrenge empfohlen.

Cleron brauchte den Absud des Eschenholzes in langwierigen Krankheiten. Die Rinde ist weit schwächer, als die Peruvianische. Aus den jungen Zweigen erhält man mit Hülfe des Feuers ein Wasser, welches man in den Gehörgang fließen läßt, um dadurch die Taubheit zu heben.

Uebrigens wächst dieser Baum sehr schnell, welches die weit aus einander liegenden Zirkel auf dem Durchschnitt des Stammes beweisen. Weil er sehr gerade wächst, so ist er zu Deichseln und Spiesschaften sehr brauch-

brauchbar. Sein Holz ist wider alle Wahrscheinlichkeit sehr hart, und verhält sich zur Härte und zum Widerstande des Eichenholzes wie $19\frac{17}{137}$ zu $15\frac{405}{2175}$. Die amerikanische Art wächst höher, so daß sie Masten von sechzig Schuhen giebt. Die Schafe fressen die schön geaderten Blätter sehr gern.

Auch zum Färben ist die Esche nützlich. Man macht einen Absud von Mehl und Sevenbaumblättern, und weicht darinne das Garn, welches man färben will, 14 Tage lang ein; alsdenn läßt man dieses Garn mit der äussern Rinde der Esche, welche zuvor mit Wasser abgesotten worden, und ein paar Tage lang gestanden hat, kochen, wodurch es denn bald blau gefärbt wird.

In heissen Ländern giebt die Esche einen Saft, dem man den Namen **Manna** beyleget; man könnte zwar fast glauben, daß dieß nichts anders, als ein auf ihre Blätter gefallener Thau sey k), weil man eine ähnliche Manna auf dem Lerchenbaume antrifft, und auch die Nußbäume einen süßen Saft geben; ja ich habe sogar dergleichen selbst von den Eichenblättern gesammlet; aber es ist erwiesen, daß die Manna der Eschen ein diesem Baume eigener Saft ist, weil er sowohl von selbst als auch auf die Stiche gewisser Insecten und nach gemachten Einschnitten in den Baum ausschwitzt, welches alles dem Thaue nicht zugeschrieben werden kann; zumal, da er auch alsdann aus der Esche selbst schwitzt, wenn man sie mit einem Tuche bedeckt hat. Diese Manna gleicht dem Honig, löst sich im Weingeiste auf, und ist das bekannte gelind abführende Mittel,

k) Costäus sagt, er habe das Manna auf allen Sträuchen gefunden; desgleichen Quiqueran Laud. Provinc. p. 49. Olter hat es auf einem andern persianischen Baume gefunden, l. p. 197.

tel, das man bis zu zwo Unzen giebt. Die sicilianische Manna wird aus einer Art von Ulmbaum, in dessen Rinde man Einschnitte macht, erhalten. Die Eschenmanna giebt ein unangenehmes Wasser, das schweißtreibend ist, und bey einem Pestfieber gute Dienste gethan hat. Nach Targione hat die toskanische Manna eben die Wirkungen gehabt. Schon die Münche wußten, daß sie ein durch die Hitze verdickter Eschensaft sey. Das Eschenholz ist ein gutes Wundmittel. Diejenige Manna, welche der Fraxinus humilior altera Mesués giebt, wird auch aus dem Fraxino tenuifolia gezogen.

Ord. II. Monopetalae distemones.

530. *Liguſtrum.* Hartriegel, Rheinweide.

Liguſtrum. MATTHIOL. p. 170.

Liguſtrum vulgare. LINN.

Es wächst dieser Strauch allerwegens an den Zäunen und in den Hölzern.

Er ist sechs Fuß hoch, seine Zweige und Blätter stehn dicht an einander, die Blätter sind elliptisch, glatt und glänzend, die Zweige sind krumm. Die Blüthen sind weiß, traubenförmig, und brechen gleich unter den Blättern aus. Die Beeren und der Saamen sind schwarz.

Die Blätter der Rheinweide sind bitter, ihr Aufguß erregt Ekel und ist zusammenziehend. Man bereitet daraus ein Gurgelwasser, das wider schleimige Entzündungen des Halses [1]) gebraucht wird; ferner ein Wasser um

1) Kolbe hat diese Blätter in der Bräune (Angina) gebraucht. Cap de bonne esperance, II. p. 149.

um die vom Scorbut wankend gewordenen Zähne zu befestigen; endlich spritzt man auch den Absud davon beym Tripper ein. Des auf die Blumen gegossenen und eine Zeitlang der Sonne ausgesetzten Oels bedient man sich um die aufgesprungenen Ritzen an der Zunge zu heilen; zu eben dieser Absicht rühmt man auch das destillirte Wasser dieser Pflanze.

Aus den Beeren macht man unterschiedene Farben, z. B. schwarze, und wenn man sie mit Säuren, mit Glaubers Salz und mit Salmiak behandelt, rothe Farbe. Mit Urin geben sie Purpur, und mit Eisenvitriol grün. In den Niederlanden bedient man sich dieser Beeren, um dem rothen Weine eine dunklere Farbe zu geben.

Das Holz dieses Baumes ist sehr hart und läßt sich drechseln. Aleris sagt, man könne mit den Beeren Häute grün färben.

534. *Veronica.* Bachbungen.

Foliis ovatis, serratis, *glabris*, ex alis racemosa.

Beccabunga. RIVIN. t. 100.

Veronica Beccabunga. LINN.

Diese Pflanze wächst häufig in kleinen fliessenden, besonders hellen, Wassern.

Sie ist seifenartig, aber nicht scharf, und wässerig; zu Frühlings Anfang ist sie eßbar, und wird als Salat gebraucht. Ich will nicht in Abrede seyn, daß sie nicht im Scorbute nützlich seyn könne, wenn derselbe mit einer Entzündung verbunden ist. Mit gutem Nutzen vermischt man auch ihren Saft mit dem Löffelkraute, beym hitzigen Scorbute wo Flecken zum Vorschein kommen. Man kann diesen Saft häufig und bis zu 4 Unzen nehmen.

men. Und da sie überdies etwas zusammenziehend ist, hat sie Boerhaave zur Auflösung der stockenden Säfte in den Eingeweiden, ja sogar gegen das eingewurzelte Podagra vorzüglich angerathen. Aeusserlich ist der Bachbungensaft gut gegen die Trockenheit der Kehle; diese ganze Pflanze wird übrigens für ein Wundmittel angesehen, das man auf entzündete und geschwollene Theile legt. Sie giebt ein salziges Salz, und ein säuerliches Wasser.

537. *Veronica.* Bergbahengel.

Foliis cordatis, retusis, nervosis, serratis, racemis densissimis.

Veronica montana. RIVIN. t. 95.

Veronica Teucrium. LINN.

Herr von Saussure hat sie mit gefüllten Blumen gesehen.

Diese Pflanze wächst sehr häufig auf den gebürgigen Weiden, und an den Wegen in Aigle bey Roche, bey Chamoseire, Neuveville und um Matthod; wie auch auf dem Gebirge Arissonlaz, in der Nachbarschaft des Löscher Bads, zu Pierabor, St. Aubin, la Charbonniere, zwischen Sonvilliers und St. Imier und anderer Orten.

Dieses ist die Pflanze, welche die berlinischen Academisten Teucrium verum nennen, und welche sie anstatt des gewöhnlichen Thees empfehlen. Sie hat etwas zusammenziehendes. Ehemals brauchte sie Lobel gegen die Verstopfungen der Eingeweide, gegen die Cacochymie und Bleichsucht. Auch hat man sie bey Wechselfiebern gebraucht.

540. *Veronica.* Ehrenpreiß.

Caule procumbente, foliis scabris, petiolatis, ovatis, ex alis racemosa.

Veronica. CAMER. ep. p. 461.
Veronica officinalis. LINN.

Diese Pflanze findet sich in den Hölzern und auf abhängigem Lande ausserordentlich häufig.

Sie ist bitter, und hat einen krautigen unangenehmen und zusammenziehenden Geschmack. Zusammenziehend ist sie in solchem Grade, daß ein starker Absud mit Vitriol vermischt, eine Tinte giebt. Der Saft enthält Meersalz. Man betrachtet den Ehrenpreiß als ein Wundmittel m), sowohl bey äusserlichen Verletzungen als auch bey Brustkrankheiten, wo er den Auswurf erleichtert, auch bey Lungengeschwüren wird er gebraucht. Ich selbst kann aus eigner Erfahrung versichern, daß der Theeaufguß bey einem nächtlichen katarrhalischen Steckfluß sehr wirksam war. Andere haben dieses Kraut bey der Thränenfistel nützlich gefunden. Francus legte dem Ehrenpreißthee großes Lob bey, allein ein Theil dieses Lobes kommt dem warmen Wasser zu; doch ist dieses Getränke etwas balsamisch. Hoffmann sah, daß auf ihren Gebrauch, durch den Stuhlgang eine dem Froschleiche ähnliche Materie weggieng. Mir ist es nicht wahrscheinlich, daß das destillirte Wasser viel Tugenden besitze, obgleich andere versichern, daß es allein vermögend gewesen sey, die Heilung alter langwieriger Geschwüre zu bewirken. Diese Pflanze enthält wirklich etwas balsamisches von einem angenehmen Geruch, welches der bey Bereitung der geistigen Tinctur aufsteigende wohlriechende Dampf zeigt. Ihre Asche enthält Meersalz. Man sagt auch noch, daß durch das Ehrenpreißpulver eine Schwindsucht geheilt worden sey.

m) Tragus erzählt ein Beyspiel von einem Hirsche, der sich vermittelst dieses Krautes selbst geheilet hatte. Apodix. Germ. p. 303.